Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-326850-p0001-1

Dbl zu Kapsel 78N 3 (68)

Die treue Anwendung

der uns von GOtt geschenckten Zeit der Gnaden

wolte

bey ansehnlicher Beerdigung

des weiland wohlgebornen Herrn,

HERR

Emanuel Lambergs,

Hochgräfl. Stolbergischen zur Regierung allhier

hochverordnet und hochbetraut gewesenen

Cantzlers,

in einer Standrede den 21ten October 1750.

in Erwegung ziehen,

und

auf Verlangen dem Druck übergeben

Johann Philipp Reccard,

Diac. zu St. Sylvest. und Georg.

Wernigeroda, gedruckt bey Johann Georg Struck, Hochgräfl. Stolberg-Wernigerödischen Hof-Buchdrucker.

AK

Hoch- und werthgeschätzte Trauer-Versammlung!

Was ist doch wol das edelste und kostbareste in dieser Welt? Manche werden auf diese vorgelegte Frage versetzen: Gold, Silber und köstliche Edelsteine. Wer diese hat, kan um deren Werth in der Welt alles erlangen. Andere werden sagen: wenn man die höchsten Ehrengipfel erstiegen, und sich einen unsterblichen Namen erwerben kan. Und nicht wenige werden die unbändige Freyheit, da man wie ein zügelloses Pferd dahin gehet, für das unschätzbareste halten. Diejenige, welche durch die Salbung von oben geöffnete Augen bekommen, werden einmüthig antworten: **das kostbareste ist die Zeit.** Hat man diese wohl angewendet: so hat man davon einen ewigen Nutzen. Hat man diese verschwendet: so kan man sie nicht wieder bekommen, wenn man auch Millionen

nen dafür erlegen wolte. So wenig ein Kaufmann die Waaren, welche er im tiefsten Meer verloren, wieder bekommen kan: so und noch weniger kan der Mensch die verflossene Zeit wieder zurück rufen. Je kostbarer dieser Schatz ist; desto mehr suchen uns die Feinde denselben zu rauben. Wie bemühet sich nicht der arge Feind der Menschen, der Satan, uns die Zeit unter den Händen wegzunehmen? Wie bringen uns nicht oft die, welche unsere beste Freunde zu seyn scheinen, um diesen edlen Schatz? Wie sind wir nicht selbst zu dem Zeitverderb so geneigt? Was ist uns dahero, die wir noch in dieser Zeit leben, nöthiger, als daß wir um die treue Anwendung derselben bekümmert seyn mögen?

Hochgeschätzte Anwesende! Wir sind hier versammlet, um dem weiland **wohlgebornen Herrn, Herrn Emanuel Lamberg/ Hochgräflich Stolbergischen zur Regierung allhier hochverordnet und hochbetraut gewesenen Cantzler** die letzte Liebespflicht zu erweisen. Mir ist von der hinterlassenen Frau Wittwe und den übrigen Leidetragenden aufgetragen worden, bey der Beysetzung Desselben eine kurtze Rede zu halten. Ich mögte hierbey auch, wie jener Evangelist des alten Bundes fragen (*): Was sol ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde, das Heu verdorret, die Blume verwelcket; denn des HErrn Geist bläset drein. So nichtig und flüchtig ist unser Leben. Unsere Tage gehen dahin, als flögen wir davon. Was ist uns nun seliger, als wenn wir suchen diese Zeit, welche uns der gnädige GOtt in dieser Welt giebet und gönnet, recht zu gebrauchen! Dahero wollen wir bey dieser Gelegenheit uns suchen aufzumuntern **zu der treuen Anwendung der uns von GOtt geschenckten Zeit der Gnaden.**

Wir

(*) Jes. 40. 6. 7.

Wir werden hierbey 2 Fragen zu erörtern haben.

1.) Wie sollen wir diese Gnadenzeit treu anwenden? Ich antworte:

1) also, daß wir durch die an uns arbeitende Gnade GOttes uns zu der Erfahrung der wahren Busse und des lebendigen Glaubens bringen lassen. Wir sind durch die Sünde, als eine höchst unglückselige Scheidewand, von dem HErrn, unserm GOtt, als der Quelle alles Guten, geschieden. Wir gehen dahin, als solche, welche den Zorn des heiligen und gerechten GOttes wider sich haben. Wir haben verdienet an Seel und Leib zeitlich und ewig gestrafet zu werden. Wir liegen in der allerelendesten Sclaverey, ich meine, unter der Herrschaft der Sünden. Uns höchst unselige Creaturen hat der getreue GOtt, der die Liebe selbsten ist, seinen eingebornen Sohn zu einem Erlöser geschencket, der hat uns nun den Weg gebahnet, wiederum in die allerseligste Gemeinschaft mit ihm kommen zu können. Er wil uns nun gerne der von ihm so sauer verdienten Seligkeiten theilhaftig machen, deswegen ruft er uns verirrten, verlornen und verdammten Sündern, in der Wüsten dieser Welt, zu: kehre wieder, kehre wieder (*). Dieser rufenden Stimme unsers GOttes sollen wir nun unverzüglich bey uns Raum lassen, uns nicht mit Fleisch und Blut besprechen (**); sondern zufahren, wie wir davon das schöne Exempel an dem theuren Rüstzeuge des HErrn, Paulo, haben. Hier sollen wir in unserer Jugend nicht gedencken: es wäre noch zu früh sich zu GOtt zu bekehren; oder in den männlichen Jahren: Es habe diese Sache Zeit bis in das graue Alter; oder gar in dem hohen Alter: Es wäre zu spät. Nein ietzt, da der HErr noch seine Gnadenstimme hören lässet, sollen wir derselben folgen, und das (***) Heute wohl in Acht nehmen, weil wir nicht wissen (****), ob wir den morgenden Tag erleben werden. Geschiehet dieses: so wird uns der höchst klägliche Zustand, darin wir ohne GOtt sind, deutlich vor die Augen

(*) Jer. 3, 12. 13. (**) Gal. 1, 16. (***) Hebr. 3, 7. 13. 15. (****) Spr. Salom. 27. 1.

gen gemahlet werden. Wir werden vor unsern Sünden erschrecken, und dieselben lernen groß achten. Da werden wir bis in den Staub vor dem HErrn, unserm GOtt, gebeuget werden. Unsere Hertzen werden sich nach dem allgemeinen Weltheiland, wie ein schwerlich kranck darnieder liegender nach einem geschickten und erfahrnen Artzt, sehnen. Wir werden durch die Wirckung des Geistes GOttes unsern allertheuresten Erlöser ergreiffen, und uns das in ihm erkannte Heil zuversichtlich zueignen. Ist dieses geschehen: so sind wir in einem höchst seligen Zustande, und so müssen wir weiter

2) so unsere Zeit anwenden, daß wir auch in unserm Leben und Wandel mit allem unserm Betragen an den Tag legen, daß ein geistlich Licht und Leben in unserm Hertzen sey angezündet worden. Wo in einem Baume Saft und Kraft ist, da offenbart sich solches an den Früchten. Wo ein Licht ist, da gibt dasselbe einen Schein von sich. Wo ein Leben ist, da ist auch eine Regung und Bewegung. Eben so auch hier. Da ist nun das Hertz mit der zärtlichsten Liebe zu GOtt erfüllet. Da achtet man nun nichts so hoch, als den HErrn, seinen GOtt, nach dem sehnet man sich, an dem hat man seine Lust. Hieraus fliesset nun auch eine innige Zuneigung zu allen Menschen, sonderlich zu denen, welche mit uns des theuren Glaubens an Christum sind theilhaftig worden. Wo der Begnadigte nun kan seine thätige Liebe kund werden lassen, da versäumet er keine Zeit und Gelegenheit. So viel an ihm ist, sucht er in der Kraft Christi dem Reiche des Satans Abbruch zu thun. Kan er andern durch sein Wort und Wandel zu ihrem Seelenheil beförderlich seyn: so thut er solches mit Freuden. Ist er auch vermögend andern mit seinen irrdischen Gütern behülflich zu seyn: so ist ihm solches ein grosses Vergnügen, indem er wohl aus dem Buche GOttes weiß, daß Geben seliger sey, als Nehmen (*). Es heisst da bey ihm (**): Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jederman, allermeist aber an des

(*) Ap. Gesch. 20, 35. (**) Gal. 6, 10.

des Glaubens Genossen. Ist er nicht im Stande durch Mittheilung leiblicher Gaben Liebe zu üben: so thut er solches doch darin, daß er ernstlich für andere zu dem HErrn, seinem GOtt, flehet. Seine äussere Berufsgeschäfte, dazu ihn der HErr nach seiner Weisheit berufen, verrichtet er mit aller Treue und Sorgfalt. Er ist nicht läßig in seiner Arbeit, sondern alles, was ihm vorhanden kommt zu thun, das thut er nach des weisen Salomons Ermahnung, frisch (†). Und es ist wol eine unläugbare Wahrheit: Je treuer man in seinem Christenthum ist; desto fleißiger ist man auch in seiner Arbeit. Alles dieses ist bey ihm nicht etwa was gezwungenes, oder, so zu reden, wie ein Frohndienst zu achten, sondern etwas freywilliges. Die Liebe GOttes, die durch den heiligen Geist in sein Hertz ausgegossen ist, dringet ihn dazu. Es muß die Gnadenzeit ferner auch

3) also gebraucht werden, daß man in diesem seligen Zustande zu bleiben, und darin zu wachsen und zuzunehmen suche (††). Anfangen im Christenthum ist gut; besser ist, darin fortfahren; am seligsten, treu bleiben. Nicht der Anfang, sondern das Ende crönet das Werck (†††). Dahero muß nun ein solcher, der da angefangen seine Zeit treulich anzuwenden, hierin unermüdet fortgehen. Was hülfe es, einen Anfang gemacht zu haben im klugen und sorgfältigen Gebrauch der Zeit, wenn man darin nicht treu bliebe? So wenig es einem Schüler würde helfen, wenn er eine Zeitlang wäre fleißig gewesen, und hernach wiederum träg und läßig würde: So und noch weniger würde es dem Menschen helfen, wenn er schon eine Zeitlang fein auf dem Wege des HErrn gelaufen hätte, und wiederum läßig würde, oder gar zurücke ginge. Es muß also bey dem rechten Gebrauch der Zeit dahin gesehen werden, daß man immer ernstlicher und inbrünstiger in seinem Christenthum werde. Der Glaube, welcher anfangs wie ein Fünckelein in dem Hertzen ist, muß ein rechtes Feuer werden. Die Liebe, welche im Anfange gar zart ist, muß immer stärcker

(†) Pred. Sal. 9, 10. (††) 1 Cor. 15, 58. (†††) Offenb. Joh. 2, 10.

werden. Die Hoffnung des ewigen Lebens, welche sonst noch wanckend gewesen, muß immer gegründeter und befestigter werden. Da muß aus einem Kinde ein Jüngling, aus einem Jünglinge ein Mann, und aus einem Manne ein Vater im Christenthum werden. Und damit dieses geschehe, ist sonderlich nöthig, daß man zuforderst sich beständig an das göttliche Wort halte. Denn wie ein Wandersmann auf seiner Reise nie den Stab aus seinen Händen läßt: so muß ein geistlicher Pilgrim sich immerdar mit dem Worte der Wahrheit beschäftigen. Das muß seines Fusses Leuchte, und ein Licht auf seinem Wege, seyn. Dadurch muß er angespornet werden, immer ernstlicher nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo, zu jagen. Daraus muß er Kraft schöpfen, dem inwendigen Menschen nach, immer stärcker zu werden. Dieses muß sein Schwert seyn, dadurch er seine geistliche Feinde besieget und überwindet. Man muß hiernächst immerdar über das erlangte Gute wachen, dem Feinde, welcher uns solches zu rauben suchet, widerstehen, und das, was durch die Gnade GOttes Gutes in uns gewirket wird, verwahren und vermehren lassen. Diese Sache ist uns um so viel nöthiger, je weniger wir wissen, zu welcher Zeit unser Erlöser kommen wird, uns aus dieser jammervollen Welt in die frohe Ewigkeit zu fodern. Es gehöret hieher endlich, daß man ernstlich und anhaltend zu dem HErrn, seinem GOtt, flehe, daß der uns selbst lehre unsere Zeit und Tage recht auszukaufen. Dieses hat der treue Heiland seinen Jüngern, und mit ihnen allen, die ihnen folgen würden, mehrmalen in den Tagen seiner tiefen Erniedrigung eingeschärfet, da er ausruft (*): Wachet und betet. Die Apostel unsers Erlösers haben ebenfals die Gläubigen zu dieser nöthigen Sache vielfältig erwecket, wie dieses aus ihren Briefen gnugsam erhellet (**). Je mehr man betet, desto mehr Kraft bekommt man, seine Zeit recht zu gebrauchen. Wohl demnach denen, die eine rechte betende Seele haben!

Es

(*) Matth. 26, 41. (**) Ephes. 6, 18. 1 Thess. 5, 6. 17.

Es ist hierbey nun noch die Frage zu erörtern:

II. Was sol uns bewegen die Gnadenzeit, angezeigter massen, treulich anzuwenden?

Ich meine 1) dieses, daß wir dereinst dem HErrn, unserm GOtt, als dem Richter der Lebendigen und der Todten, davon müssen Rechenschaft geben, wie wir mit der Zeit, welche er uns in der Welt verliehen, umgegangen. Wir dürfen nicht gedencken, daß wir mit der Zeit dürfen machen, was wir wollen, sondern wir sind nur als Haushalter darüber gesetzet. Es wird an jenem Tage auch heissen: thue Rechnung von dem Gebrauch deiner Tage! Wie wird da nicht mancher erschrecken? Wie viele verschwenden nicht die edle Zeit mit übermäßigem Schlafen, mit unnützen Worten, mit Narrentheidingen oder Schertz, mit Besuchung üppiger Gesellschaften, Spielen, Lesung schändlicher Bücher; und wer kan die Dinge alle anführen, womit die verblendeten Menschen ihre Zeit zu verderben pflegen? Was für eine schwere Verantwortung werden solche deswegen dereinst vor dem allwissenden GOtt haben? Je mehrere Jahre diese in der Welt erreichet haben; desto grössere und schwerere Verdammniß wird über sie kommen. Nähmen dieses die Menschen zu Hertzen, so würden sie nicht so viel Böses begehen, und so viel Gutes unterlassen. Allein wie viel tausend Menschen gehen nicht dahin, die dieses nicht erwegen, sondern immerdar in dem schändlichen Mißbrauch der Zeit fortfahren. Bietet ihnen auch schon der liebreiche GOtt seine Gnade vielfältig an: so wollen sie doch solche nicht annehmen. Es sollen aber solche wissen, daß sie allerdings von dem Gebrauch aller ihrer Tage an jenem grossen Tage werden müssen Rechenschaft geben, und deswegen sich bewegen lassen, die Zeit, welche ihnen der HErr noch fristet, treu anzuwenden.

Es sol uns zu dem getreuen Gebrauch der Gnadenzeit bewegen 2) daß unsere Zeit hier sehr kurtz ist. Sie fleucht dahin, wie ein Vogel durch die Luft, wie ein mit vollen Segeln ausgespantes Schif, ja wie ein

Wind, der durch die Luft streichet. Es erreichet zwar ein Mensch mehrere Jahre in der Welt, als der andere; Aber was ist unsere Zeit, wenn wir auch Methusalems Alter erlangeten, gegen die Ewigkeit? Sie ist dagegen zu rechnen wie einige Körnlein Sand gegen einen gantzen Berg, oder wie einige Tropfen Wasser gegen ein Meer. Wenn wir unsere Lebenstage messen wollen, so dürfen wir dazu nicht Ruthen, nicht Schuhe zu einem Maaßstabe nehmen, sondern es sind, wie dort der erleuchtete David bezeuget, dieselben nur einer Hand breit (†). Es hatte dort der Ertzvater Jacob sein Leben auf hundert und dreyßig Jahr gebracht, dem ohngeachtet sprach er zu Pharao, als er gefraget wurde: wie alt bist du? von denselben (††): Wenig und böse ist die Zeit meiner Wallfahrt, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Wenn die Menschen dieses recht zu Hertzen fasseten; so würden sie ihre Zeit suchen klüger und sorgfältiger anzuwenden, als leider! von den mehresten geschiehet. Wie nimmt nicht ein fleißiger Schüler die Zeit, welche er auf Schulen hat; ein kluger Kaufmann die Zeit des Einkaufens auf der Messe; ein treuer und sorgfältiger Hausvater die Saatzeit in Acht? So sollen wir es auch mit dieser kurtzen Zeit machen. Wir sollen wohl erwegen: diese Zeit sey nichts anders, als ein unverzügliches Eilen zur Ewigkeit. Wie bald ist nicht ein Tag, eine Woche, ein Monat, ja ein Jahr verstrichen? Die, welche diese Zeit recht auszukaufen wissen, werden nicht über die Länge, wol aber über die Kürtze derselben klagen.

Es sol uns 3) zur treuen Anwendung der Zeit bewegen der unwiederbringliche Schade, welchen der Mißbrauch der Zeit nach sich ziehet. Wenn man in der Welt ist arm worden; so kan man wiederum reich: wenn man einen kränklichen Leib bekommen; so kan man wiederum gesund werden. Hat man aber die Gnadenzeit verloren: so kan man sie nicht wiederum erlangen, wenn man auch alle sein Haab und Gut dafür geben wolte.

(*) Ps. 39, 6. (**) 1 B. Mos. 47, 8. 9.

wolte. Würden die, welche schon in der ewigen Pein sind, nur eine kurtze Zeit wiederum in die Welt kommen können: so würden sie gewiß alle Tage, Stunden, ja Augenblicke recht auskaufen, und zu dem Heil ihrer unsterblichen Seelen anwenden. Aber das geht nicht an. Haben sie auf das Fleisch gesäet; so müssen sie auch von dem Fleisch das Verderben ernten. Wem hier die Augen des Verständnisses geöffnet werden, der bejammert und beklaget nichts mehr, als daß er die herrliche Zeit, welche ihm der gnädige GOtt gegeben, nicht besser angewendet; wie vielmehr wird dieses dort geschehen? Da ist aber die Reue zu spät.

Es sol endlich 4) uns hierzu insonderheit aufmuntern der grosse Nutze, welchen wir von dem getreuen Gebrauch der Zeit haben. Wenden wir unsere Tage wohl an; so haben wir davon hier schon manche Frucht zu geniessen. Wie vergnügt und freudig kan nicht der seyn, der da weiß, er sey dahin gekommen, daß er einen versöhnten GOtt im Himmel habe; der da weiß, es sey ihm in der Welt um nichts anders zu thun, als darum, daß er zu der Verherrlichung des grossen GOttes, seiner und anderer geist- und leiblichen Wohlfahrt seine Tage zubringen möge? Dort wird ein solcher viel unaussprechlich herrliche Früchte erlangen. Denn da sol ihm alles, was er Gutes gethan, ja gedacht und geredet, reichlich wiederum aus Gnaden vergolten werden. Je reichlicher er hier auf den Geist gesäet; desto reichlicher wird er davon einernten (*). Da werden ihm seine Wercke nachfolgen. Da werden ihm die Stunden, welche er hier in dem Dienste des HErrn zugebracht, immer eine süsse Erinnerung seyn. Da wird er dem liebreichen GOtt tausendfachen Danck dafür sagen, daß er ihm Gnade verliehen, die Gnadenzeit treu anzuwenden.

Nunmehro werden Sie mir, **Hochgeehrteste Anwesende**, noch hochgeneigt vergönnen, daß theils von

(*) 2 Cor. 9, 6.

den Lebensumständen des **Wohlseligen Herrn Cantzlers**, theils zu unserer allerseitigen Erweckung noch etwas weniges anführe.

Es hat der ietzt gedachte **Herr Cantzler** das Licht dieser Welt erblicket im Jahr Christi 1680 den 25ten Octobr. 18. Wochen nach dem schmertzlichen Hintritt seines Herrn Vaters. Dieser war der weiland hochehrwürdige und hochgelahrte Herr, Herr Mag. Christoph Lamberg, hochgräflich-Stolbergischer Hof-Prediger zu Ilsenburg. Die Mutter die weiland hochedelgeborne Frau, Frau Catharina, geborne Haberstrohin. In Seiner Jugend hat Er sich den Studien gewidmet. Und da Er Sich insonderheit der Rechtsgelahrheit ergeben: so hat Er es auch darin so weit gebracht, daß des weiland Hochgebornen Reichsgrafen, Grafen Ernstens von Stolberg-Wernigeroda Hochgräfl. Gnaden 1707. Ihn gewürdiget in Dero Dienste zu nehmen. Wie Er nun gesuchet die Ihm aufgetragene Ehrenstellen mit aller Treue zu bekleiden: so ist Ihm auch ein wichtiges Amt nach dem andern anvertraut. Zuletzt ist Er von Sr. Hoch-Reichsgräfl. Gnaden, unserm regierenden gnädigsten Grafen und Herrn 1735. zum Cantzler bey der hiesigen hochlöblichen Regierung verordnet worden. Im Jahr 1720. den 23 May hat Er Sich mit der gegenwärtigen schmertzlich betrübten Frau Wittwe, damaligen Demoiselle Maria Susanna Euphrosina Arnoldin, des weiland wohlgebornen Herrn, Herrn Johannis Arnoldi, gewesenen Hochgräfl. Stolberg-Stolbergischen Hofraths und Vice-Berghauptmanns zu Stolberg hinterlassenen eheleiblichen jüngsten Tochter verehliget. Diese Ehe hat der gnädige GOtt mit vier Ehepflantzen, nemlich drey Söhnen und einer Tochter gesegnet, davon ein Sohn in seiner zarten Kindheit, wie eine reife Frucht, von dem HErrn abgebrochen. Die Demoiselle Tochter aber ist im achtzehenden Jahre ihres Alters, in diesem jetzt lauffenden Jahre, wie uns noch allen in frischem Andencken schweben wird, zu der

grössten

grösten Betrübniß Ihrer hochgeliebten Eltern und Herrn Brüder aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet. Was seine Seelenumstände betrifft: so habe in den letzten Zeiten seiner Pilgrimschaft an Ihm zuerst bemercket eine Liebe und Begierde nach dem göttlichen Worte. So viel Seine schwächliche Leibesumstände zuliessen, wohnete Er der öffentlichen Betrachtung desselben fleißig und andächtig bey. Er las und betrachtete dasselbe auch täglich vor Sich zu Hause. Und wenn Ihm besonders solche Bücher angepriesen wurden, die den rechten Weg zu Christo, unserm Erlöser, zeigen, so nahm Er solches willig an, schaffete sich dieselben an, oder ließ sie sich von andern geben. Las dieselben aufmercksam, und erwog das Gelesene in der Stille. Weiter habe an Demselben wahrgenommen eine grosse Einsicht in sein tiefes Verderben. Die Sünden seiner jüngern Jahre wurden ihm gründlich entdecket, und manche Vorurtheile, welche Er sonsten gegen das Gute geheget, benommen. Sein Hertz war über den Verlust der verstrichenen Zeit voller Wehmuth. Er beklagete es oft gegen andere und mich, daß es Ihn betrübete, daß Er in seinen jüngern Jahren nicht des Heils seiner Seelen wahrgenommen. Er war deswegen wohl zufrieden, daß Er die letzte Zeit seines Lebens in der Stille und Einsamkeit zubringen, und vor die Ewigkeit sorgen konte. Es fand sich bey Demselben ferner ein inniges Verlangen, nur um des Verdienstes JEsu Christi willen begnadiget zu werden. Noch kurtze Zeit vor seinem Hintritt aus dieser Welt, da Gelegenheit hatte mit Ihm von dem Wege zu der Seligkeit zu reden, brach Er aus (*): **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen**

(*) Joh. 3, 16.

Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Auf den Glauben, sprach Er: kommt es an. Gute Wercke habe ich nicht, die ich vor GOtt bringen, und damit bestehen könte. Glauben, fügte Er hinzu, ist eine schwere Sache. Ihm wurde darauf gewiesen, daß der wahre Glaube durch den heiligen Geist vermittelst des Evangelii in deren Hertzen, die ihre Sünde erkenneten und bereueten, gewircket würde. Insonderheit wurden Ihm die theuren Worte Pauli (*) **dem aber, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet: dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit,** zu Gemüthe geführet. Als sein Ende herbey nahete, und nach dem Zustande seiner Seelen gefraget wurde, ließ er sich vernehmen, wie es Ihm nur um den rechten Glauben zu thun wäre, und Er nur durch Christum suchte selig zu werden. Hier wurde ihm das schöne Vorbild Christi (**), die eherne Schlange, und die von den feurigen Schlangen gebissene Israeliten vorgestellet, und Er ermuntert, wie diese auf die von Mose erhöhete Schlange gesehen, so solte Er seine Augen auf den am Creutz erhöheten allgemeinen Sünder Heiland richten. Mit diesem und seinem allertheuresten Verdienst hat Er sich denn auch bis an sein Ende beschäftiget, welches erfolget ist den 17ten dieses, des Morgens zwischen 1. und 2. Uhr, nachdem Er die Tage seiner Wallfahrt gebracht bey nahe auf 70. Jahr. Diesen tödtlichen Hintritt beklagen insonderheit die hinterbliebene Frau Wittwe und Herrn Söhne. Sie haben aber

(*) Röm. 4, 5. (**) 4B. Mos. 21. Joh. 3, 14. 15.

aber hierbey zu Gemüthe zu fassen, daß es eine grosse Wohlthat sey, daß der HErr, der über Leben und Tod zu gebieten hat, Dero respective Eheherrn und Vater Ihnen so lange gelassen: daß der HErr auch, in Absicht auf Sie, hierbey sehr heilsame Ursachen habe. Darum opfern Sie sich ihm gantz auf, und bleiben bey der seligen Entschliessung, die Sie bey Seinem Ableben, und auch schon vorher, gefasset. Unser guter GOtt nehme sich indessen Ihrer treulich an, und vertrete bey Ihnen mehr denn Manns- und Vatersstelle! Bey diesem schmertzlichen Hintritt gereichet Ihnen auch zu einigem Vergnügen, daß Sie allerseits, **Hochgeschätzte Anwesende**, dem entseelten Herrn Cantzler zu seiner Ruhestätte begleiten zu helfen, sich gütigst eingefunden. Sie lassen Ihnen dahero für Dero Liebesdienst durch mich ergebensten und gehorsamsten Danck abstatten, und wünschen Gelegenheit zu haben, gegen Dieselben wiederum Ihre Liebe und Hochachtung eröffnen zu können. Sie wünschen, daß der HErr Sie und Ihre wertheste Angehörige viele Jahre vor dergleichen Trauerfällen in Gnaden bewahren, und Sie mit allerley Arten des Segens crönen wolle!

Wertheste Trauer Versammlung! wollen Sie auch einen wircklichen und bleibenden Nutzen von der Beywohnung dieser Beysetzung haben: so lassen Sie sich ermuntern, der gegenwärtigen Gnadenzeit wohl wahrzunehmen, und dieselbe treu anzuwenden. Gehen Sie doch in die vorigen Jahre zurück, und erwegen wohl, wie Sie solche zugebracht haben. Haben Sie solche so, wie wir oben vernommen, angewendet? Haben Sie eine gründliche Bekehrung an Ihren Hertzen erfahren? Haben Sie gesuchet, mit dem Ihnen anvertrauten

Pfunde zu wuchern? Was antworten Ihre Gewissen hierauf? Sind nicht viele unter Ihnen, welche die verflossene edle Zeit recht verschwendet, darin Sünden mit Sünden gehäuffet, und sich einen Schatz des Zornes GOttes gesammlet haben? Sind auch schon manche, die sich keiner offenbaren Sünden bewusst sind, so haben Sie sich doch auf eine subtile Weise genug an GOtt versündiget. Und wie viel Gutes haben Sie nicht in der Zeit, welche Ihnen der HErr geschencket, unterlassen? Wie wird es ihnen ergehen, wenn Sie in diesem Zustande verharren? Wird nicht eine schwere Verantwortung vor dem allgemeinen Weltrichter auf Sie kommen? Wie wohl wird Ihnen aber nicht seyn, wenn Sie diese Gnadenzeit noch recht in acht nehmen? Sie werden der Vergebung aller Ihrer Sünden theilhaftig werden. Sie werden zu dem edlen Frieden mit GOtt kommen. Sie werden in einen solchen seligen Zustand kommen, daß Sie dem Tode muthig entgegen sehen können. Und was werden Sie dort nicht für herrliche Früchte zu geniessen haben, wenn Sie in dieser Gnadenzeit viel Gutes ausstreuen? Behertzigen Sie dieses wohl, und lassen sich doch bewegen, die übrige Lebenszeit, welche Ihnen der gnädige GOtt noch verleihen wird, treuer, wie bishero, anzuwenden. Bedencken Sie zu dieser Ihrer Zeit, was zu Ihren Frieden dienet. Ergeben Sie deswegen Ihre Hertzen ohnverweilt an den lebendigen GOtt, und lassen sich seine Wege wohlgefallen. Sind Ihre Gewissen überzeuget, daß Sie bisher in einem unseligen Zustande gewesen, und findet sich in Ihnen ein Verlangen nach dem grossen Heil in Christo: so machen Sie es ja nicht wie der unglückselige Felix (*), schieben Sie die wichtige Sache der wahren Bekehrung nicht auf, sondern lassen

(*) Ap. Gesch. 24, 25.

sen der an Ihnen arbeitenden Gnade GOttes dazu jetzt bey sich Raum, damit solche bey Ihnen gewircket werde. Bedencken Sie doch, die Zeit gehet dahin, und die Ewigkeit kommt herbey. Mit einer jeden Stunde, ja mit einem jeden Augenblick, welchen wir zurück legen, kommen wir der Ewigkeit näher. Dahero wenden Sie sich doch unverzüglich zu unserm hülfreichen Heiland, und lassen sich durch ihn selig machen. Dencken Sie: es sey genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen; es sey nun Zeit aufzuhören von Sünden, damit wir hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes leben. Lassen Sie es bey sich heissen: die Zeit, ja die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wirs gläubten. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. Suchen Sie den HErrn, weil er zu finden ist, rufen Sie ihn an, weil er nahe ist. Es wird Sie solches nie gereuen. Tragen Sie darüber schmertzlich Leide, daß Sie die verstrichene Zeit mit mancherley Sünden zugebracht, und wollen nun Ihre noch rückständige Tage dem HErrn widmen: so wenden Sie sich zu unserm Immanuel, der in einer kurtzen Zeit wiederum vollkommen gut gemacht hat, was wir in vielen Jahren versehen. Nehmen Sie sein theures Verdienst durch den Glauben an, um dessen willen werden Sie, wie Vergebung aller Ihrer Sünden, also auch des Mißbrauchs der Zeit bekommen. Werden Ihre Hertzen nicht gleich zu der Zeit, da Sie es gerne wollen, der Gnade GOttes versichert; so lassen Sie deswegen ihren Muth nicht sincken, sondern fahren nur fort, der Gnade GOttes bey sich Raum zu lassen und in Christo Gnade zu suchen. Der

gnädige GOtt wird schon zu der rechten Zeit kommen, und Ihnen durch seinen Geist das Zeugniß geben, daß Sie GOttes Kinder sind. Ist schon jetzt seine Hülfsstunde noch nicht komn.en; so wird sie doch gewiß nicht ausbleiben.

Wohl dem nun, der unter uns weiß, alles vorige sey mit dem theuren Blute Christi zugedecket, und dem nun nichts kostbarer und edler ist, als die Zeit. Solche haben sich nun erwecken zu lassen, ja zu wircken, weil es Tag ist, indem die Nacht kan kommen, da niemand wircken kan. Sie müssen hierin dem allervollkommensten Muster, unserm Heilande, folgen (†). Ihre Zeit, welche ihnen der HErr noch fristet, muß mit ernstlichem und anhaltendem Gebet, mit Betrachtung des göttlichen Worts und mit Gesprächen von den Wegen des HErrn, zugebracht werden. Ihre äussere Berufsgeschäfte müssen auch als vor, aus und zu GOtt verrichtet werden. Auf diese Weise gehet ihnen ihre Zeit geschwinde dahin, und sie haben davon dereinst einen herrlichen Gnadenlohn zu erwarten.

Nun der HErr lehre uns selbst unsere Tage zehlen! Er gebe uns Gnade unsere Zeit so auszukaufen, daß dieselbe eine stete Zubereitung auf die frohe Ewigkeit sey! Er helfe uns, daß wir keine Zeit, da wir Gutes thun können, versäumen mögen. Er lasse unsere Lenden umgürtet seyn, und unsere Lichter brennen, damit, wenn er kommt uns abzuholen, er uns möge wachend finden. Er lasse auch die jetzt vorgetragenen Wahrheiten so tief in unser aller Hertzen gepräget werden, daß nie eine Vergessenheit derselben bey uns aufsteige! Das alles thue er um Christi, unsers Erlösers, willen.

(†) Joh. 9, 4.

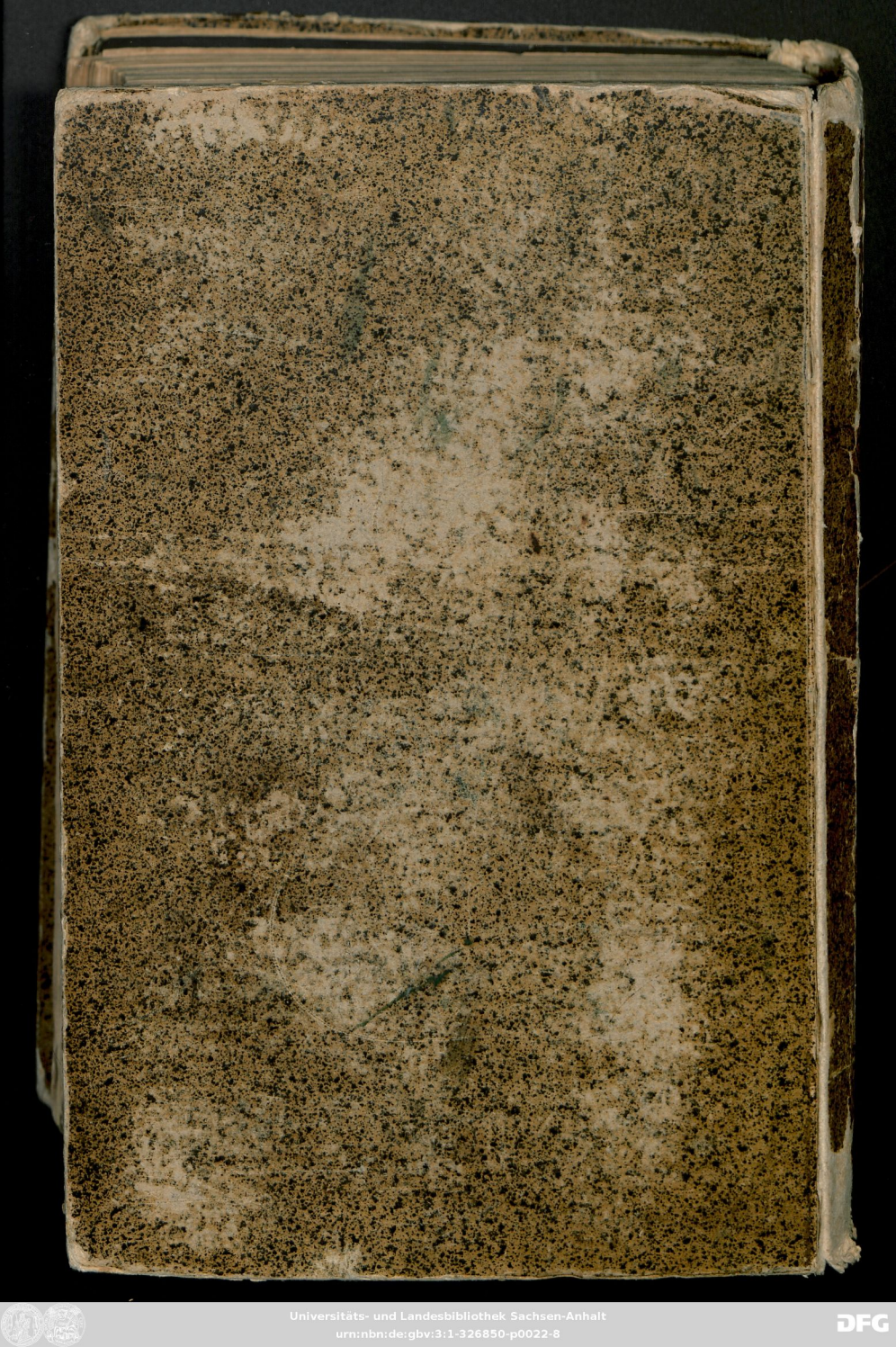
78 M 404

ULB Halle
002 188 724
3

TA 70L

VD 17 22

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-326850-p0021-2



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-326850-p0022-8

Die treue Anwendung

der uns von GOtt geschenckten Zeit der Gnaden

wolte

bey ansehnlicher Beerdigung

des weiland wohlgebornen Herrn,

HERR

Emanuel Lambergs,

bergischen zur Regierung allhier

und hochbetraut gewesenen

Cantzlers,

drede den 21ten October 1750.

in Erwegung ziehen,

und

angen dem Druck übergeben

n Philipp Reccard,

c. zu St. Sylvest. und Georg.

bey Johann Georg Struck, Hochgräfl. Stolberg-
zerödischen Hof-Buchdrucker.

B.I.G. Farbkarte #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches